



© Nomwéné Sawadogo/Helvetas

Assanatou Compaoré (vorne) und Wend-La-Toagre Jonas Konkobo aus Burkina Faso haben im Rahmen des Projekts Naafa-Passage eine Geflügelzucht gestartet.

Vorsicht, zerbrechlich

Über zwei Drittel der Länder, in denen Helvetas arbeitet, gelten mittlerweile als fragil. Um nicht trotz guter Absichten Schaden anzurichten, müssen daher die Arbeitsweise angepasst und zusätzliche Anstrengungen unternommen werden. Helvetas koordiniert seine Bemühungen, diesem Anspruch gerecht zu werden. **Von Christine Bertschi**

Jugendlichen in armen Ländern eine Ausbildung zu ermöglichen, orientiert am Arbeitsmarkt vor Ort – das klingt erst mal gut. Aber was, wenn danach das Startkapital für die Selbständigkeit fehlt oder wenn direkt nach der Ausbildung geheiratet werden muss? Dann platzen Träume und Karrierepläne. Projekte wie Naafa und Passage von Helvetas in Burkina Faso tragen dieser Problematik Rechnung. Anstatt sich nur am Arbeitsmarkt zu orientieren, zielen sie auf die Entwicklung des gesamten Menschen ab, bauen auf seinen Werten und Zie-

len auf und beinhalten einen realistischen Blick auf die Ressourcen und die familiäre Unterstützung des Einzelnen.

Helvetas hat begonnen, „Fit for Fragility“ intern als Schlagwort zu verwenden: „Um verschiedene Bemühungen zu beschreiben, die alle dazu beitragen, unsere Fähigkeit, in fragilen Kontexten zu agieren, sicherzustellen“, sagt Owen Frazer, Senior Advisor im Bereich Konfliktsensibilität und Konflikttransformation bei Helvetas. Bei seiner Arbeit unterstützt er Kollegen bei der Umsetzung des Do-

No-Harm-Ansatzes. Es geht darum sicherzustellen, dass alle Aktivitäten und Projekte von Helvetas keinen Schaden anrichten. „Fit for Fragility“ ist also kein einzelnes Projekt, sondern bezieht sich auf den Anspruch von Helvetas, fit für die Arbeit in entsprechenden Kontexten zu sein. Um diese Bemühungen zu koordinieren, gibt es eine interne Arbeitsgruppe. Dort kommen Verantwortliche für Personal, Finanzen, Sicherheitsmanagement, Konfliktsensibilität, internationale Programmkoordination und spezifische Länderprogramme zusammen.

Owen Frazer beschreibt fragile Staatlichkeit – in Anlehnung an die weitverbreitete Definition der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) – als Kombination aus der Gefährdung eines Landes durch verschiedene Arten von Risiken und dessen Fähigkeit, mit diesen Risiken umzugehen. „Fragile Kontexte sind häufig solche, die Risiken wie Konflikte, Naturkatastrophen und Wirtschaftskrisen ausgesetzt sind – und in denen der Staat und andere Institutionen schwach und nicht in der Lage sind, angemessen zu reagieren“, so Frazer. Über zwei Drittel der Länder, in denen Helvetas arbeitet, können mittlerweile so bezeichnet werden. Indikatoren, die auf fragile Staatlichkeit hinweisen, hat zum Beispiel The Fund for Peace mit dem „Fragile States Index“ festgelegt. Beim aktuellen Ranking von 2023 liegen Somalia, Jemen, Südsudan, die Demokratische Republik Kongo und Syrien auf den Spitzenplätzen der Fragilität, als erstes europäisches Land ist die Ukraine auf Platz 18 zu finden.

Unerwünschte Nebeneffekte

„In fragilen Kontexten müssen wir unsere allgemeine Arbeitsweise anpassen und häufig zusätzliche Anstrengungen unternehmen: um die Sicherheit des Personals zu gewährleisten, unsere Mitarbeitenden unter schwierigen Bedingungen zu unterstützen und sicherzustellen, dass die Mittel gut verwaltet werden“, erklärt Frazer. Denn das Risiko, trotz guter Absichten Schaden anzurichten, sei unter solchen Bedingungen besonders groß.

Wie schnell dies passieren kann, zeigt ein Beispiel aus dem Jahr 2020, als ein gewaltsamer Konflikt zwischen äthiopischen Regierungstruppen und Tigray-Verteidigungskräften viele Menschen zur Flucht gezwungen hat. In der Stadt Bahir Dar lebten vorher 75.000 Menschen, mit Ausbruch des Konflikts kamen rund 150.000 Binnenvertriebene dazu. Im Rahmen eines Konsortialprojekts, das auch mit



© D. Furrer

Owen Frazer ist Senior-Berater Konflikttransformation bei Helvetas.

anderen Akteuren in der Region zusammenarbeitete, verteilte Helvetas Bargeld an Binnenvertriebene. Damit waren sie nicht alleine, auch andere Organisationen und Freiwillige leisteten auf diese Weise Soforthilfe für die Vertriebenen. Was dabei nicht beachtet wurde: Der große Bargeldzufluss in den lokalen Markt führte zu einem deutlichen Preisanstieg. Das führte zu Missgunst der Lokalbevölkerung, die keinen Zugang zu humanitärer Hilfe hatte und die Binnenvertriebenen als Ursache der Inflation ansah. In einem Forum aller humanitärer Akteure wurde daraufhin nicht nur beschlossen, die Geldsummen auf die Deckung des Grundbedarfs zu reduzieren, sondern es wurden auch zum Beispiel Treffen zwischen der Regierung und lokalen Lieferanten initiiert, um eine weitere Preissteigerung zu verhindern.

Der Kontext entscheidet

„Wir haben keine spezifischen ‚Fragilitätsprojekte‘, sondern viele Projekte, die in fragilen Kontexten umgesetzt werden und natürlich so umgesetzt werden müssen, dass sie der Fragilität des Kontexts Rechnung tragen“, erklärt Frazer. Zum Beispiel das Projekt „Nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen zur Verbesserung der Ernährungssicherheit von Hirten in der Borana-Zone, Äthiopien“. Die Fragilität beruht hier insbesondere auf der Ernährungsunsicherheit, von der saisonal mehr als die Hälfte der Haushalte betroffen ist. Die Situation der Hirtengemeinschaften hat sich durch Umweltzerstörung und Klimakrise verschärft, die Produktivität ist in den letzten Jahrzehnten gesunken. Seit 2016 läuft das Projekt, in drei der ersten fünf ➔

Fragiler Index

Fragile Staaten sind oft durch Konflikte, Naturkatastrophen und Wirtschaftskrisen bedroht, wodurch staatliche Institutionen geschwächt sind. Eine Einstufung bietet der Fragile States Index des US-Thinktanks Fund for Peace. Als aktuell zerschlagene Staaten gelten demnach Somalia, Jemen und Südsudan. Die stärkste Verschlechterung hat 2023 die Ukraine erlebt, gefolgt von Sri Lanka und Russland. Die Daten sind verfügbar unter: fragilestatesindex.org



© Franz Thiel/Helvetas

Unterstützung in Zeiten der Dürre: eine Ela, ein traditioneller Tiefbrunnen in Äthiopien

Schutz auf Migrationsrouten

Von den geschätzten 40 bis 45 Millionen internationalen Migranten in West- und Nordafrika sind laut Helvetas mehr als fünf Millionen Kinder und Jugendliche im Alter von null bis 24 Jahren. Seit einigen Jahren sei eine „Feminisierung“ der Mobilität zu beobachten. Je nach Land liege der Anteil der Mädchen auf den Migrationsrouten zwischen 25 und 50 Prozent. Ein eigenes Projekt soll gefährdeten Kindern und Jugendlichen Schutz bieten.

Projektjahre gab es Dürreperioden. Deshalb wurde ein halbjährliches Treffen für die Wettervorhersage etabliert, Helvetas lud 20 traditionelle Wettervorhersager und zwei Meteorologen der lokalen Niederlassung der National Meteorological Agency ein. Nicht nur ergaben die Prognosen mit traditionellen Methoden – Beobachtung des Nachthimmels und des Verhaltens der Tiere, aber auch die Untersuchung von Eingeweiden geschlachteter Tiere – und jene mit meteorologischen Daten keine signifikanten Unterschiede.

Der Ansatz und die partizipative Planung führten auch dazu, dass die Menschen vor Ort Ergebnisse und entsprechende Handlungsempfehlungen als vertrauenswürdig einschätzten. „Das Bewusstsein aller Beteiligten konnte geschärft und der Grundstein für vorausschauendes Handeln gelegt werden“, so das Fazit im Projektbericht. Im Rahmen des Projekts haben zum Beispiel Männer aus der Region während einer Dürre eine Tiertränke tiefer ausgehoben. Damit konnte sich mehr Wasser sammeln, gleichzeitig erlaubte der Arbeitseinsatz ihnen, auch in dieser Notzeit Geld zu verdienen. Degradierete Weideflächen wurden saniert, und auch strukturell brachte das Projekt Veränderung: So erhielten beispielsweise gefährdete Gruppen – insbesondere Frauen – einen besseren Zugang zu natürlichen Ressourcen.

Um die entsprechende Kompetenz zu vermitteln, schult und sensibilisiert Helvetas seine Mitarbeitenden für die Arbeit in fragilen Kontexten. Ein über 100-seitiges Handbuch zur Arbeit fasst die

Dringlichkeit gleich in der Einleitung zusammen: „Warum sollten Sie sich als Entwicklungsexperte Sorgen über Konflikte und Fragilität machen? Eine kurze Antwort lautet: Jedes Projekt, das in einer konfliktgefährdeten Region durchgeführt wird, hat Auswirkungen auf das Friedens- und Konfliktumfeld – sei es positiv oder negativ, direkt oder indirekt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt.“

Das „Projekt für Kinder und Jugendliche auf den Migrationsrouten in West- und Nordwestafrika“ läuft seit einem Jahr. Ein Konsortium aus Helvetas, der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und Terre des Hommes leitet es und setzt es zusammen mit lokalen Akteuren in Guinea, Mali, Marokko, Niger und Tunesien um. Das Projekt zielt auf Schutz auf den Migrationsrouten, auf Integration in bestehende Bildungssysteme und auf sozioökonomische Integration, etwa durch den Zugang zu einer Berufsausbildung, ab. „Mit dem Fokus auf die Verbesserung der Unterstützungssysteme für Kinder und Jugendliche auf der Flucht versucht das Projekt unbestreitbar, etwas Gutes zu tun.“

Unbeabsichtigte Auswirkungen?

Doch wie bei allen Projekten und Aktivitäten von Helvetas und ihren Partnern müssen wir uns stets auch der allfällig unbeabsichtigten Auswirkungen unserer Präsenz und unseres Handelns bewusst sein“, sagt Frazer. Deshalb startete das Projekt mit einer Studie: einer Analyse der Konflikte und Spannungsfelder, um die wesentlichen Schadensrisiken und Möglichkeiten zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts zu identifizieren und um mögliche Wege vorzuschlagen, wie sich das Projekt ihnen anpassen kann. „Die Länderkoordinatoren des Projekts erhielten erst selbst eine umfassende Schulung zum Thema Konfliktsensibilität. Danach unterstützten Experten für Konfliktsensibilität sie bei der Durchführung partizipativer Workshops in ihrem jeweiligen Kontext“, erläutert Frazer das Vorgehen.

So sei ein gemeinsames Verständnis darüber entstanden, welche Risiken bestehen und wie man damit umgehen könne. „Die Beschäftigung mit den Risiken trug dazu bei, dass die Akteure ihr Gefühl der Eigenverantwortung für das Projekt stärkten, gleichzeitig half es sicherzustellen, dass die verschiedenen Maßnahmen zur Schadensvermeidung umgesetzt und weiterverfolgt werden“, so Frazer. Identifiziert wurden bei den Workshops sechs Hauptrisiken – von der politischen Instrumentali-

sierung der Migration sowohl auf internationaler als auch lokaler Ebene bis hin zur Stigmatisierung von Rückkehrenden in ihren Familien.

Langjährige Expertise

Der Fokus auf Fragilität ist bei Helvetas nicht neu: In den 1990ern begann Helvetas, Konfliktsensibilität in seine Einsätze in Nepal einzubauen. Neu sei die steigende Zahl der Länder, in denen Helvetas arbeitet, die mittlerweile als fragil gelten. „Und dieser Aufwärtstrend wird sich wahrscheinlich noch verstärken“, mutmaßt Frazer. „Fit for Fragility“ zu sein, habe sich daher von einem Anliegen in bestimmten Kontexten zu einem institutionellen Ziel entwickelt.

Jedes Länderbüro von Helvetas führt regelmäßig – mindestens einmal pro Jahr, bei mittlerem oder hohem Sicherheitsrisiko häufiger – eine Risikobeurteilung durch. Die Einschätzungen basieren auf den von den Länderteams gesammelten Informationen. „Zudem verfügt Helvetas über ein internes Revisionsteam, das regelmäßige Prüfungen von Länderprogrammen und -projekten durchführt, um sicherzustellen, dass Risiken minimiert werden“, sagt Frazer. Einzelne Projekte – wie jenes der Migrationsrouten in West- und Nordwestafrika – führen bereits in der Projektentwurfsphase eine Risikoidentifizierung durch. „Unser Ansatz der Konfliktsensitivität erfordert, dass Projekte und Programme Schadensrisiken identifizieren und überwachen. Wir arbeiten derzeit daran, das Bewusstsein für diese Risiken besser in die anderen Risikomanagementprozesse zu integrieren.“

Akteuren, die in fragilen Ländern tätig sind, empfiehlt Frazer: „Checklisten und die regelmäßige Sammlung von Informationen über lokale Quellen und Netzwerke sind sicherlich wichtig. Vielleicht besteht der erste Schritt jedoch darin, das Bewusstsein von Mitarbeitenden und Partnern für die Herausforderungen zu schärfen, die Fragilität mit sich bringt, und dafür, was dies für ihr Verhalten in solchen Kontexten bedeutet.“ Aus diesem Grund habe Helvetas begonnen, mehr Wert auf erlebnisorientiertes Training zu legen, es solle die benötigte Denkweise und somit auch das Verhalten fördern, so Frazer: „Ohne dieses Bewusstsein werden die Menschen Checklisten nicht nutzen und sich nicht darüber im Klaren sein, auf welche Art von Zeichen und Informationen sie achten sollten. Dann kann es passieren, dass sie mit ihrem Verhalten sich selbst gefährden – oder diejenigen, mit denen sie arbeiten.“



Do no harm

Fehler in der Entwicklungsarbeit können negative Folgen haben. Das Do-No-Harm-Prinzip soll laut Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung helfen, Probleme zu vermeiden. „Ungewollte Wirkungen können zum Beispiel durch das Auftreten von ausländischen Expertinnen und Experten, die Verteilung von Fördermitteln und die Auswahl lokaler Kooperationspartner erzeugt werden.“ In Kriegs- oder Spannungsgebieten könne Entwicklungszusammenarbeit so schlimmstenfalls zur Eskalation von Konflikten beitragen. „Vor allem Programme in Krisensituationen müssen daher nach diesem Prinzip ‚konfliktsensibel‘ gestaltet werden.“

ANZEIGE



FREUNDE FINDET MAN IM KINDERGARTEN.

BRANCHENKOMPETENZ BEI UNS.

Mehr Effizienz pro Euro – dazu braucht es Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwälte und Steuerberater, die auf gemeinnützige Organisationen spezialisiert sind.

Ihr Branchenexperte:
Thomas Krönauer, LL.M.
Tel. +49 89 549018-212
thomas.kroenauer@ebnerstolz.de

www.ebnerstolz.de

WIRTSCHAFTSPRÜFER | STEUERBERATER
RECHTSANWÄLTE | UNTERNEHMENSBERATER